

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gottes Wort, ein Guter Geruch, vielen zwar ein Geruch des Todes zum Tode; etlichen aber doch ein Geruch des Lebens zum Leben

Hillinger, Johann Gottlieb

Jena, 1730

VD18 13215248

Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219741

rühre? Wir fassen aber aniezo unsern Vortrag im Namen Gottes also, daß wir betrachten

Gottes Wort

als einen

Guten Geruch;

- I. Vielen zwar, als einen Geruch des Todes zum Tode;
- II. Etlichen aber doch, als einen Geruch des Lebens zum Leben.

Abhandlung.

Erster Theil.

Gottes Wort ist leider vielen Tausenden ein Geruch des Todes zum Tode. Wir können diese bittere Wahrheit nicht allein aus der täglichen Erfahrung, sondern auch mit Christi eignen Worten aus dem heutigen Evangelio bestärken. Denn von eben dieser traurigen Sache redete er zu einem grossen Hauffen von Menschen, der zu ihm gekommen. Es war ja viel Volcks bey einander, und sie waren aus den Städten zu ihm geeilet. v. 4. Der Heyland hatte zwar an diesem Tage schon sehr viel gearbeitet; und da der Abend herannahete, hätte er Ruhe geniesSEN sollen; weil er aber die Begierde des versammelten Volcks noch mehr zu hören erkante; wolte er die gute Gelegenheit, ihre Seelen zu weiden, nicht versäumen; daher fing er abermal an zu lehren.

lust

lust
nige
noch
er zu
zu e
mer
len
nich
geach
Jah
Seg
Dan
mit
ihr
häu
GD
ferli
auf
noch
mit
druc
Erf
ein
und
es d
wiss
im
Ge
Wo
den

Lust zu hören macht auch Lust zu lehren. Kaltfinnige Zuhörer machen dem Lehrer seine saure Arbeit noch einmal so sauer; eifrige hingegen machen, daß er zu aller Mühe unverdrossen und gleichsam nicht zu ermüden ist. Sollte ein Aekersmann nur immer den Aeker bauen und besäen, und doch niemals etwas davon erndten, wie verdrossen würde er nicht zuletzt seyn, wenn er nun zwar schon zehn Jahre geackert, niemals aber etwas geerntet hätte? Zehn Jahre predigen, und doch wenig oder gar keinen Segen sehen, presset Seufzer und Thränen aus. Darum, wenn ihr wünschet, daß doch eure Lehrer mit Freuden arbeiten möchten; so bezeigt euch gegen ihr Wort so, wie das Volk im Evangelio, welches häufig aus den Städten zu Jesu eilte, das Wort Gottes zu hören.

So scheinbar der Eifer bey diesem Volcke sich äußerlich zeigte; mochten dennoch darunter gar viele auf den Entschluß, sich rechtschaffen zu bekehren, noch nicht gefallen seyn; deswegen sie auch der Herr mit einem zwar deutlichen, jedoch mit sehr nachdrücklichen Warnungen gewürkten Gleichnisse zur Erkenntnis ihrer selbst zu bringen suchte: Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel schon etliches dahin, wo es doch wenig Nutzen schafte. v. 5. Will man wissen, was er damit meine, so erklärt ers gleich im 11. Vers: Der Saame ist das Wort Gottes.

Die Stücke nach welchen der Saame und das Wort einander gleichen, sind gar leichte auszuweisen. Sie gleichen einander vornemlich in Ansehung

hung

hung ihrer Natur und Beschaffenheit. Ein Saam-
 Korn, so schlecht es von aussen ausseheth, so un-
 vergleichlich ist doch seine inwendige Kraft. Das
 liebe Wort Gottes ist ja in den Ohren und Augen
 der Welt-Weisen eine thörichte Sache; dennoch ist
 es eine Kraft Gottes, die Menschen, die es
 annehmen, selig zu machen; Rom. 1. weil es
 antecedenter dieselben erleuchtet, befehret und zu
 Christo führet; folglich nothwendig zuletzt auch
 selig machet. Also ist dasselbe kein todter Buch-
 stabe, auch kein Instrumentum mortuum & separa-
 ratum, kein todtes Werkzeug; wie etwa eine
 Schreibe-Feder ist, die nicht eher schreiben kan,
 bis Virtus altior und superior, eine höhere und
 edlere Kraft, das ist, bis die Hand dazu kömmt, die
 sie fasset und lenket; sondern sie ist ein solch vor-
 trefflich Werkzeug, dergleichen an dem lebendigen
 menschlichen Leibe das Auge oder die Hand sind,
 welche mit ihrer höheren Kraft, sie mögen gleich
 ruhen oder geschäftig seyn, allezeit verbunden blei-
 ben. „Zu dieser andern Gattung derer Instrumen-
 „torum gehöret, Gleichnis-weise zu reden, Got-
 „tes geschriebenes und gepredigtes Wort. Denn
 „die Erleuchtungs- und Befehrungs-Kraft ist dem-
 „selben flugs in der ersten Offenbarung Actu pri-
 „mo mitgetheilet worden, und bleibt mit demsel-
 „ben stets vereinbaret, und doch wird sie hiedurch
 „nicht verwandelt in des geschriebenen oder gepre-
 „digten Wortes nativam & propriam virtutem,
 „sondern sie ist und bleibet gleichwol Gottes des
 „heiligen Geistes selbst eigne Kraft, und ist daher
 „Gott der heilige Geist, vermöge dieser Mitthei-
 lung

lung und Vereinigung, dem geschriebenen und gepredigten Worte allezeit zugegen. * In Ansehung der steten Vereinigung des Geistes und seiner Kraft mit dem Worte kan ich daher gar wohl sagen: Gleichwie ein guter Saamen in ihm selbst seine vim generatiuam, oder gebährende Kraft hat; also hat sie auch das Wort Gottes? Es hat dieselbe durch Wiedergebährrung vieler tausend Seelen schon bewiesen, wie Petrus lehret, daß wir wiedergeböhren wären, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, aus dem lebendigen Worte Gottes, das da ewiglich bleibe. 1 Petr. 1, 23. Weiter kan ich auch sagen: Gleichwie der Saame seine vim nutritiuam, oder nährende Kraft hat; also auch Gottes Wort; welches die Väter gar recht nennen pabulum animæ, ein Futter und Labsal der Seelen, das unsern Glauben sowohl erhält, als auch stärcket und mehret; wovon die Evangelische Kirche also singet: Dein Wort meine Speise laß allweg seyn, damit meine Seele zu nähren.

Ob nun schon dieses Wort voll Göttlicher Kraft ist; dennoch ist's vielen nichts anders, als ein Geruch des Todes zum Tode. Die Ursache dieses schrecklichen Gerichts hat man weder im Säemann, noch im Saamen, weder in Gott, noch allemal im Lehrer, noch im Worte; sondern größten Theils im Acker und also in den Zuhörern zu suchen.

I. Vie

* Der Jenaischen Theologen ausführliche Erklärung/
gestellt von IO. MVSAEO qu. X. pag. 89. 90.

I. Viele gleichen ja einem Acker, der wie ein Weg hart getreten ist: Eiliches fiel auf den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf. v. 5. Ein verständiger Ackeremann streuet den Saamen niemals vorsehlich auf eine Land-Strasse darauf man reitet und fährt; denn er siehet vorher, daß er alsdenn nur würde von den Vögeln geraubet, oder von Menschen und Thieren mit Füßen vertreten werden. Gott aber, der ernstlich will, daß doch allen Menschen möge zur Erkenntnis der Wahrheit geholfen werden, säet seinen Saamen an alle Wege und Ende der Erden; damit hernach niemand, wenn er verkehren gehet, einige Entschuldigung habe. a) Eiliches fällt demnach auf den Weg eines unverschämten Hergens. Auf der Land-Strasse begegnen einander Diebe und Räuber, Mörder und Ehebrecher. Viele lassen durch ihr Herz alle und jede Gedanken wandeln; und absonderlich in der Kirche mitten unter der Predigt haben die allerschändlichsten Einfälle am meisten die Freiheit bey ihnen aus und ein zu gehen. Kommt schon manchmal durch die Predigt eine kräftige Rührung und Bewegung des heiligen Geistes in die Seele; so wird sie doch, weder durch heiliges Nachdenken, noch durch seuffzen und beten, bewahret; also muß sie eben so schnell wieder verschwinden und ersterben, als sie etwa entstanden und erwecket worden. Sollte mancher nach der Predigt sagen: wo doch unter derselben sein Herz und Gedanken gewesen? Ob er gutes oder böses gedacht? so würde er sich müssen schämen, zu sagen, welche garstige Dinge

Di
Ein
se,
tast
un
(
Ze
es
fen
den
es
he
mo
che
ein
daß
Zer
leu
fra
G
ner
seu
der
G
fön
y)
G
W
sie
den
hat
ma

Dinge er bey sich selbst empfunden und gefühlet. Eines solchen Gemüthe gleichet einem Tauben-Hause, zu welchem die unsärligsten Eindrücke und Phantasien häufig ab- und zu fliegen, und in welchem der unsaubre Geist recht seinen Dummel-Platz hält.

ß) Eiliches fällt auf den Weg eines verstockten Herzens. Man predige ihnen sanfte oder harte; es hilft alles nichts. Gott schlage sie mit Strafen und mancherley Plagen, oder, er suche sie mit dem sanften Regen seiner Wohlthaten zu erweichen; es ist alles umsonst. Ein solcher Weg war das Herz Pharaonis, Sauls, Jerobeams und Juda. Da mochte Gott mit ordentlichen oder außerordentlichen Mitteln an sie setzen, sie zu gewinnen; es half eines so viel, als das andere. Gott sey es geklaget, daß sich bey unterschiedenen unter uns schon deutliche Zeichen eines verkehrten Sinnes merken lassen! Leute, die nach Gott und seinem Worte nichts mehr fragen; die ohne Scham öffentlich die grausamsten Schand-Thaten treiben; die auch nicht leiden können, daß man sich ihrentwegen grämet und über sie seufzet; kan man unter keine andere Zahl setzen, als derjenigen, die verhärtet sind und deren Sinn der Satan verblendet hat, daß sie die Gefahr nicht sehen können, darinne doch ihre armen Seelen schweben.

γ) Die nun ein solcher Weg sind, an denen findet der Satan die Gewalt, daß er kommen und das Wort von ihren Herzen nehmen kan, daß sie nicht glauben und selig werden. Ja, werden die Menschen hier einwenden und sagen: was hat denn der Teufel in der Kirchen zuschaffen? Läßt man doch nicht gerne einen Hund hinein, geschweige

Zilling. g. Ger. B denn

denn den Teufel; nach diesen Worten sollte man fast auf die Gedanken gerathen: der Satan gehe in der Kirchen unter der Predigt umher, gebe auf die bösen Zuhörer genau acht, und reiße ihnen zugleich unter ihrer ärgerlichen und unanständigen Aufführung das Wort von dem Herzen. So habens viele alte Evangelische Lehrer, und zwar mit allem Recht, ausgeleget und behauptet: wenn den Zuhörern die Augen geöffnet werden sollten; so würden sie deutlich sehen, daß mitten unter Verkündigung des Wortes die bösen Geister unten und oben herum-schlichen, und denen, welche schliefen, oder unnütze Geschwätze trieben, oder fremden Gedanken Raum geben, nahe genug wären, folglich das Wort hie-durch vom Herzen nehmen, daß sie nicht gläubten und selig würden. BELLARMINVS stehet in den Gedanken, die Tempel der Christen wären mit einer solchen Göttlichen Kraft begabet, daß sich keiner von den Teufeln unterstehen dürfte, nur über die Thür-Schwelle zu schreiten. Gleichwie die Palläste und Schlösser der Könige und Fürsten Frenstädte wären, daß sich kein Henckers-Knecht so leichte wagte, an einen, der hinein geflüchtet, die Hand zu legen; also wären die Kirchen der Christen Frenstädte des Königes aller Könige, darein kein Teufel treten dürfte.* Das Gleichnis läßt sich gut genug hören, aber es be-wei-

* Vt principum domus sunt asyla, nec ibi listores vlli manus iniicere audent, ita etiam in templis Daemones non sinuntur grassari, sed oratur Deus, aduocantur angeli, rogantur sancti, vt in eo loco habitare dignentur, ideo pulsatur ostium, & iubetur diabolus recedere reliquiis introductis. de cultu imag. lib. III. cap. V.

weist nicht das geringste. Wir wolten herzlich wünschen, daß es sich also verhielte, und in unser öffentliches Heiligthum niemand, als Gottes Geist und die heiligen Engel, kämen; da aber nach den klaren Worten Jesu der Teufel kommt, und das Wort von vieler Herzen nimmt; da man auch so gar unter den Kindern Gottes, wenn sie vor den Herrn treten, diesen unverschämten Gast erblicket; Hiob 1, 6. Da auch die meisten, so man in der Kirchen erblicket, als Unbekehrte, annoch in den Banden dieses Bösewichts gefangen geführet werden; ist ja eine ausgemachte Sache, daß der selbe auch in die Gottes-Häuser kommen dürffe. Nichts wolt ich mehr wünschen, als daß wir nur allemal, wenn wir hinauf gehen in den Tempel, an die Worte denken möchten: **darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht gläuben und selig werden;** es sollten uns dieselben nicht nur einen Eckel gegen alles unanständige Bezeigen beim Gottesdienst erwecken, sondern sie sollten uns auch zum wachen und seuffzen antreiben, Gott anzurufen: Er wolle nicht zugeben, daß der Satan in dieser Stunde zu uns treten dürffe, den guten Saamen zu rauben und zu verderben, und auf uns selbst acht zu haben, daß wir fremden Gedanken und Einfällen keinen Raum verstatteten.

II. Gottes Wort ist zum andern denen ein Geruch des Todes zum Tode, welche einem Acker gleichen, der lauter Felsen zum Grunde hat: und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorret es, darum, daß es nicht Saft hatte. v. 5. Christus zielet auf diejenige

Land-Art, darunter lauter Felsen verborgen. Auf dergleichen Acker geht nun zwar der Saame bald auf, macht auch gute Hoffnung, wie reichlich er tragen werde; wenn aber die Sonnen-Strahlen ein wenig heiß darauf scheinen, muß die aufgegangene Saat, weil das humidum radicale, oder der Saft fehlet, verdorren und verderben. Das legt nun Jesus im 13. Vers also aus: **die aber auf dem Fels sind, die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurzel, eine Zeit lang glauben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab.** Wer wird wohl unter diese Art von Zuhörern zu zählen seyn? keine besser, als die, so noch keinen rechten Grund haben, auch nicht zu legen begehren. Es kan ein Mensch eine Zeit lang an dem Worte Gottes gewisser massen seine Freude haben, oder das Wort mit Freuden hören und annehmen; und dennoch keinen rechten Grund haben. Diejenigen, die Christo der irdischen Speise wegen nachlieffen, hatten, aber ohne rechten Grund, grosse Lust am Worte; da Jesus solches merckte, mußten sie die bekante Bestrafung anhören: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr sucht mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habet, sondern daß ihr von dem Brodre gegessen habet und seyd satt worden.** Joh. 6, 26. Viele können dem Pharisäer mit Grund der Wahrheit nachsprechen: **Ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin wie andre Leute; Luc. 18.** und, wenn man auf ihren äußerlichen Wandel siehet, sind sie auch nicht so, wie die offenbaren unverschämten Leute sind, die die Obrigkeit straf-

fer;

set; weil aber der Fels ihres widerspenstigen Herzens noch nicht zermalmet und zerstoßen; weil sie von einer rechtschaffnen Traurigkeit über die Sünde noch nichts erfahren; können sie frenlich, ausser ertlichen Schein- Früchten, noch keine wahren Früchte der Gnade tragen. Dieser, sorge ich, hält die meisten auf, die die Welt sonst für gut hält, und die auch wohl die Einbildung von sich selbst haben, wie gut sie wären; und so lange sie das nicht erkennen, daß der Fels ihres Herzens noch nicht zerbrochen; so lange können sie auch nicht zum guten Lande werden. Wir können alle nicht sicherer gehen, als, wenn wir uns selbst in Verdacht ziehen und vor dem HErrn aufs schärfste prüfen. Wie stehers wohl mit mir? Bin ich denn befehrt oder nicht? Habe ich Buße gethan, oder so ich sie auch ehemals gethan, wandle ich denn noch täglich und stündlich vor Gott in einer rechtschaffenen geistlichen Armuth und Sorgfalt für meine Seele? Wenn man nun von seinem Herzen die Antwort erhält: gegenwärtig stehe es nicht recht, oder doch nicht so, wie es doch stehen sollte; ist nichts sichrer, als, man demüthige sich von neuem vor Gott; man bitte ihn mit rechtschaffenem Eifer um die Wegnehmung des steinernen Herzens; Hesek. 36. damit der Acker durch Göttliche Kraft gebessert und das Herze geändert werde. Mag aber jemand das nicht erkennen, der soll wissen, daß er durch Heuchelen und Einbildung Gott widerstrebet, und durch eben dieselbe, so lange er das, was ihm jetzt vorgeleget worden, nicht annimmt, sich je länger je ärger selbst verhärtet und zum Felsen machet. Die wenigen guten Bewegungen, die ein solcher gehabt

und darauf er sich etwa steiffet, machen die Sache noch lange nicht aus; denn sie sind nicht recht gebraucher worden; daher auch vorlängst wieder verschwunden. Mit solchen Leuthen gehets denn so, wie der Heyland saget, daß sie eine Zeit lang, so lange das Gute hie und da Beyfall findet und gerühmet wird, sich so verhalten, daß man sich Hofnung macht, es würde noch was rechtes aus ihnen werden; wenn aber Spott, Hohn und Anfeindung der Zeugen der Wahrheit um des Wortes willen sich erhebet, fallen sie abe, gesellen sich zu den Feinden und werden am Ende die ärgsten Verfolger. Da gehets denn, wie mit den Galatern, die auch wieder zurücke giengen; welches ihnen Paulus zur Schande unter das Angesichte sagen mußte: **Ihr lieffet sein; wer hat euch aufgehalten?** Gal. 5. 7. Dieses ist, was ich einem jeglichen weiter zu bedencken gebe. Gott lasse es dazu gesegnet seyn, daß diejenigen, die sich aus Einbildung und Eigenliebe btsher selbst im Lichten gestanden, hiedurch zur Selbst-Erkentnis geführt, und zum guten Lande zugerichtet werden mögen.

III. Die letzten, denen Gottes Wort noch ein Geruch des Todes zum Tode ist, gleichen einem dornichten Acker: Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen giengen auf und erstickten. v. 7. Dieses erkläret der Heyland von den verbotnen Sorgen dieses Lebens: **Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht.** v. 14. Wir

dürf-

dür
w
ne
S
ob
sie
mi
nie
M
we
un
die
den
un
S
m
sch
wi
E
ne
R
ist
m
w
an
W
so
so
ih
ch
w
is

dürffen nur Christi eigne Worte recht ansehen, so werden wir sie gar leicht verstehen und erklären können. Der erste Dorn ist überhaupt die **Bauchsorge**. Viele Menschen machen solche Anstalten, ob sollten sie tausend Jahre in der Welt leben. Wenn sie gleich schon bejahret sind, auch merken, daß sie mit einem Fuß im Grabe stehen, und daß ihnen nichts mehr schmecket; dennoch haben sie Tag und Nacht tausend Anschläge, wie sie etwas erwerben wollen. Bey solchen ist keine Andacht. Mitten unter der Predigt und dem Gebet werden sie durch die Einfälle weltlicher Händel verunruhiget; da hat denn alle Aufmerksamkeit ein Ende. Wilt du beten und Gottes Wort betrachten, so gieb zuvor den Sorgen gute Nacht; weil du wohl weißt: du vermögest auch nicht ein **einiges Haar weiß oder schwarz zu machen**; Matth. 5, 36. ausser dem wird die Gnade mit ihren Wirkungen in deiner Seelen wenig Raum finden. Zum **andren Dorne** können wir noch besonders die **Sorge für den Reichthum** dieses Lebens machen. Reichthum ist an und vor sich selbst nicht verdamulich; sonst müßten viel fromme Leute, die gleichwohl reich gewesen, verlohren gegangen seyn. Ein Christ mag auch wohl sorgen, den ererbten, und mit erlaubten Mitteln erworbnen Reichthum zu erhalten; nur soll er nicht das Herze daran hängen. Eben das besorgte Jesus von den Reichen, ihr Herze, das ist, ihre Gedanken und Begierden klebten am Zeitlichen, darum sprach er: **wo ihr Schatz wäre, da wäre auch ihr Herze**. Matth. 5, 21. Gewis ist, hat der Mensch nur einmal den Vorsatz veste